

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Belagerung „Der Sonntags-Gast.“
Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Ragold 90 J außerhalb desselben M. 1.10.

Mus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt
Allgemeines Anzeiger
Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.
Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 14. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. Donnerstag, 26. Januar 1899. Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

In den Gemeinden Eshausen, Schöndorn, Schpöck und Siebenzell ist die Maul- und Klauenseuche wieder erloschen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 21. Jan. Es wird die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beim Titelstaatssekretär, fortgesetzt. — Abg. Czarlinsky (Pole) führt aus, in den poln. Landes-teilen werde das Recht der poln. Arbeiter illusorisch gemacht, da keine Beamten angestellt würden, die der polnischen Sprache mächtig seien. Mit der Weiterführung der sozialen Bestrebungen sei keine Partei im allgemeinen durchaus einverstanden. — Abg. Vialaben (Antis.) meint, die nationalliberale Partei lenne nur die einseitige Vertretung der Interessen des Großunternehmertums. Wie stelle sich übrigens die Reichssozialpolitik zu der vom Staatssekretär des Reichspostamts eingeführten Sozialpolitik bezw. Beschäftigung von weiblichen Personen und jungen Leuten von 16 Jahren? Redner wünscht Verbesserungen in der Bäckereiverordnung. — Abg. Wiewer (freis. Bp.) begrüßt die in der Rede des Abg. Heyl zu Herrnsheim zum Ausdruck gekommene Stimmungsänderung der Nationalliberalen zur sozialen Gesetzgebung. Hoffentlich treten die Nationalliberalen mit der gesamten Linken für das Koalitionsrecht und gegen die Verstärkung der Strafen für die Streikenden ein. In Dreyhausen... — Präsident Graf v. Kallert unterbricht den Redner: Ich werde keinen Redner hindern, Reden des Kaisers oder anderer Bundesfürsten hier in seinen Erörterungen zu erwähnen, jedoch sehr ich voraus, daß die Reden dieser höchsten und hohen Persönlichkeiten dem Reichstag authentisch bekannt geworden sind, daß sie entweder aus geschäftsordnungsmäßigem zugegangen sind, wie z. B. die Thronrede oder andere Erklärungen des Kaisers ähnlicher Art, oder daß sie im Reichs- und Staatsanzeiger ihrem Wortlaut nach publiziert worden sind. Ich glaube, daß die Ehrfurcht, die wir seiner Majestät dem Kaiser und den anderen Bundesfürsten schuldig sind, aber ebenso auch die Würde des Reichstages es erfordert, daß wir von Reden, welche wir nur durch die Zeitungsnachrichten oder sonst unauthentisch kennen gelernt haben, keine Notiz nehmen. Ich bitte die Herrn, sich darnach zu richten. (Beifall rechts.) — Abg. Wiewer (fortfahrend): Ich werde mich dem Herrn Präsidenten gerne fügen, glaube aber, daß die in Rede stehende Äußerung unter diejenigen fällt, von denen der Herr Staatssekretär Graf v. Posadowsky gesagt hat, er wisse nicht, daß im Reich etwas passiert sei, so daß der Reichsanwalt nicht mit vollster Ueberzeugung die Verantwortlichkeit übernommen hätte. (Sehr gut, links.) Redner betont dann, daß für strafwürdig Streikende schon jetzt genügend Strafmittel vorhanden seien. Zu befürchten sei, daß die entsprechende Vorlage im Geiste des Abg. Frdr. v. Stumm ausfallen werde, dessen Ansichten ja nun einmal Wert hätten bei denen, die diese Vorlage zu machen hätten. Seine Partei sei für unbedingte Koalitionsfreiheit, Anerkennung der Berufsvereine, Reformen bezüglich des Rinderschutzes, des Versicherungswesens, der landwirtschaftlichen Verhältnisse und der Gefangenenernährung. Reichsverdroffenheit sei wohl vorhanden, dagegen fehlen allseitige Rechtsgarantien; die sind nicht einmal für die deutschen Bundesfürsten vorhanden. (Beifall links.) — Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Die Arbeiterbevölkerung solle die Ueberzeugung bekommen, daß ihre Interessen auf dem Gebiete der Sozialpolitik fest und unparteiisch gewahrt und schnell erledigt werden. So werde auch auf die schnelle Erledigung der Rentenansprüche Wert gelegt. Allerdings seien in einem von dem Abg. Czarlinsky angeführten Falle für die Erledigung mehr als zwei Jahre gebraucht worden. Das habe aber an den Verhältnissen, nicht an den Behörden gelegen. Auch der Vorwurf gegen die Postverwaltung, daß sie Frauen- und Kinderarbeit in sozial-politisch nicht berechtigtem Umfang und Geschäften verwende, sei ziffernmäßig nicht zu begründen. Bezüglich des ärztlichen Studiums der Frauen solle eine Vereinbarung der verblüdeten Regierung getroffen werden, daß auch solche Studierende, die auf den Hochschulen nur als Gast die erforderliche Vorbereitung genossen, zu den medizinischen, zahnärztlichen und pharmazeutischen Übungen zugelassen seien, wenn ihre Immatrikulation aus bloß formalen Gründen nicht erfolgte. Eine betreffende Vorlage sei bereits in Vorbereitung. Redner bespricht sodann ausführlich die in Aussicht genommene Reform der Seemannsordnung. Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge werde fortgefahren werden. Es sei von Reichsverdroffenheit gesprochen worden. Es gäbe wohl keinen Menschen, der nicht eine ernstliche Befriedigung empfinde, daß die deutschen Stämme im Deutschen Reich geeint seien. Es stehe wohl noch mancher abseits aber mehr aus historischen Erinnerungen. Durch die Begründung des Reiches wurden vielfach Wünsche und Hoffnungen geweckt, wobei die Macht des Staates überschätzt wurde. Vorschläge wurden stark

feilisiert, aber keine Gegenanschläge gemacht. Daraus müssen Enttäuschungen entstehen, die mit der politischen Reife immer mehr schwinden. Daher entsteht eine gewisse Verdroffenheit, aber keine Reichs- sondern eine Staatsverdroffenheit. Mit der fortschreitenden politischen Bildung dürfte die Enttäuschung schwinden und das Gefühl der Freude immer mehr Raum gewinnen. — Nach weiteren Bemerkungen verschiedener Abgeordneter verlag das Haus auf Montag 1 Uhr. — L. D.: Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz. Interpellation zum Weingeseh. Fortsetzung der Erbschaftsberatung. — Schluß 5 Uhr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 25. Jan. In seiner Erklärende im Reichstag zur Interpellation über die angebliche Fleischnot ist unser Reichstagsabgeordneter Schreympf warm für die Landwirtschaft eingetreten. Aus der uns zur Verfügung stehenden Rede seien folgende Punkte angeführt: „... Der Herr Abg. Dr. Haase (Sog.) hat die ganze gestrige und heutige Debatte dadurch auf einen anderen Punkt zu stellen versucht, daß er das amtliche Material anzeiwies, aus welchem der Nachweis geliefert wurde, daß von einer „Fleischnot“ keine Rede sein kann. (Sehr richtig! rechts). Er hat hier in einer Weise operiert, die zwar bei seinen politischen Freunden sehr beliebt ist, die aber dadurch nicht an Beweiskraft gewinnt. (Sehr wahr! rechts). — Die Fälle, die angeführt wurden, bei denen überhaupt von „Fleischnot“ mit einigem Recht gesprochen werden konnte, entstammen ausschließlich größeren Städten. Die gestrige und heutige Debatte hat nun meiner Ansicht nach den überzeugenden Beweis geliefert: von einer „Fleischnot“ in der Art, daß Deutschland nicht den genügenden Viehbestand hätte, um seine Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen, kann keine Rede sein. (Sehr richtig! rechts). Die Debatte hat ebenso klar den weiteren Beweis geliefert, daß der Bauer, der Produzent, keine zu hohen Preise für sein Vieh, für seine Mähe und Kosten verlangt und erhält. (Sehr richtig! rechts). Beides ist von keiner Seite ernstlich bestritten worden, und hierauf legen wir den Hauptnachdruck. (Bravo! rechts). Wenn in den großen Städten bei der Versorgung des dortigen Marktes Mängel hervorgetreten sind, so ist das gar kein Wunder. Wer die Verhältnisse kennt, muß sich sagen, es ist keine Kleinigkeit, 300 000, 400 000 oder gar, wie in Berlin, über 1 1/2 Millionen Menschen regelmäßig Woche für Woche derart mit Fleisch zu versorgen, daß nicht zeitweilig ein Mangel, zeitweilig ein Ueberangebot zu konstatieren ist. Hier, also auf dem Gebiete des Zwischenhandels, liegt der Fehler, nicht aber auf dem Gebiete der Produktion, und dies ist wiederum ein Punkt, der ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient. Auch wir haben ein lebhaftes Interesse daran, daß unsere Bevölkerung mit nicht zu teurem Fleisch versorgt werde. Von „Fleischwucher“, d. h. absichtlicher Vertenerung, kann keine Rede sein. Bei der letzten Wendung der Debatte sind Angaben und Äußerungen der holländischen und der schwedischen Regierung über die Seuchengefahr den gegenteiligen Äußerungen unserer deutschen Regierung entgegengestellt worden. Meine Herren, ich bin ein Reuling im Parlament, aber ich gestehe Ihnen, ich glaube nicht, daß in irgend einem Parlament der Welt es möglich wäre, daß das Ausland eine so kräftige parlamentarische Vertretung fände, wie im Deutschen Reichstag. (Bravo! rechts). Meine Herren, auch ich bin dafür, daß das Deutsche Reich durch gewissenhafte Einhaltung der Handelsverträge seine nationale Ehre hochhält; aber wenn vor dem Angesicht des deutschen Volkes im Reichstag Ausdrücke fallen, wie sie Herr Haase gebraucht hat, Ausdrücke, wie z. B. „die deutsche Regierung hat einen Vorwand gesucht, um die Preise zu steigern“, oder „die Regierung sollte in der Achtung der Gesetze dem ganzen Volke vorangehen“, und wenn aus der Mitte der Reichstagsabgeordneten dieses „sollte“ durch Zurufe ironisch hervorgehoben wird, so glaube ich nicht, daß das im Interesse des Ansehens des Deutschen Reichstags und der nationalen Ehre Deutschlands liegt. (Bravo! rechts. Zurufe links). Meine Herren, die Frage der angeblichen Fleischnot hat im deutschen Volke deshalb einen solchen Widerhall gefunden, wie die gestrigen und heutigen Verhandlungen beweisen, weil es hier entschieden heißt: die Welf, die Waiblinger (Lachen links), die Gegner der Landwirtschaft, die Freunde derselben. (Lebhaftes Zurufe). Ja, meine Herren, ich bin ein Freund der vollsten Offenheit und packe den Stier gern bei den Hörnern. (Heiterkeit). Wir wissen ganz gut, daß das Geschrei der Presse über Fleischnot und Fleischsteuerung direkt gegen die Interessen und Bestrebungen der deutschen Landwirtschaft gerichtet ist, daß man einfach ins Volk hineinrufen will: die deutsche Landwirtschaft ist nicht in der Lage, sie ist nicht

fähig und wird auch nicht fähig werden, den deutschen Markt mit Fleisch zu versorgen. Hier haben wir ein lebhaftes Interesse, zu widersprechen; denn obige Behauptung ist einfach nicht wahr! Meine Herren, wenn man weiß, wie außerordentlich wichtig für die landwirtschaftliche Bevölkerung die Viehzucht ist — namentlich angesichts der niedrigen Getreidepreise —, dann wird man es auch verstehen, wenn der Bauer in der Frage der Sicherung seines Viehstandes keinen Spaß versteht. Ich muß dagegen protestieren, wenn im Deutschen Reichstag seitens der Linken das Haus immer wieder das Bestreben wiederkehrt, die ganze Frage als eine ausschließlich „agrarisches“ und „ost-elbische“ hinzustellen. Der Herr Abgeordnete Kähler (bayer. Konz.) hat als süddeutscher Bauer gesprochen, und ich kann Ihnen bestätigen: wie er gesprochen hat, so denken in Süddeutschland 99 Prozent der Bauern. (Sehr richtig! rechts). Das sind keine Großgrundbesitzer, denn wir haben in Süddeutschland keinen solchen Großgrundbesitz wie in Norddeutschland. Aber kommen Sie in süddeutsche Landstriche hinein, dann werden Sie hören, daß heutzutage die Viehzucht für den süddeutschen Bauern die einzige solide und sichere Einnahme liefert, auf welcher deshalb seine ganze Existenz beruht. (Zuruf links). — Was das auch von Ihnen nicht bestritten wird, dann wollen wir doch alle mit einander darauf Rücksicht nehmen. Aber solange Sie mit dem Verlangen hervortreten auf Öffnung der Grenzen für die ausländische Vieheinuhr auf die Gefahr hin, daß dadurch der deutsche Viehstand noch viel gründlicher verfeuert wird (lebhafter Widerspruch links), so lange haben wir die Berechtigung, zu sagen, wir möchten mehr Kraft sehen in der Behandlung dieser wichtigen Frage. (Lebhaftes Zurufe links).

Meine Herren, bei den Wahlen sind alle Parteien bauernfreundlich. Da heißt es immer: der liebe Bauernstand muß erhalten bleiben, der Bauer ist so ein guter und tätiger Bürger. (Heiterkeit). Mit Worten und Versprechungen sind alle Parteien vollständig bereit, dem Bauernstand zu helfen. Wenn es aber im einzelnen Fall, wie hier beim Schutz gegen Verfeuerung seines Viehstandes, darauf ankommt, wie ihm geholfen werden soll, dann heißt es auf der linken Seite des Hauses sofort: ja, so nicht! Wird ein anderes Mittel vorgeschlagen, dann heißt es wiederum: so auch nicht! Schließlich kommt die ganze Bauernfreundlichkeit darauf heraus, daß man dem Bauern den Rat gibt: hilf dir selbst — wie gestern der Herr Abgeordnete Frischbeck (freisinnig-volksparteil.) gesagt hat: Der Bauer soll sich gegen die Seuchengefahr „durch verständige Maßregeln im Innern selbst schützen.“ Ich möchte Herrn Frischbeck einladen — ich bin ganz gemächlich in persönlichen Verkehr — er möge einmal mit mir in einer bäuerlichen Versammlung die Frage besprechen: „wie ist es möglich, daß der Bauer von sich aus Maßregeln ergreift, um seinen Viehstand gegen Seuchen zu schützen?“ (Heiterkeit rechts.) Dann wird ihm der einfachste Mann aus dem Dorfe sagen: ich verstehe nicht, wie Sie so etwas von uns verlangen können, gerade auf diesem Gebiet läßt sich absolut nichts erreichen, wenn nicht die Regierung mit scharfen Maßregeln eingreift und uns zu Hilfe kommt! England hat seit 5 Jahren kein lebendiges Stück Vieh über seine Grenze gelassen und ist deshalb seit 5 Jahren frei von Maul- und Klauenseuche. Im Innern hat England die Seuchen ausgerottet, indem einfach jedes erkrankte Stück Vieh getötet wurde und der Besitzer volle Entschädigung erhielt. Meine Herren, machen wir einmal die Probe mit diesem englischen Rezept. Ich bin dabei! (Heiterkeit rechts.) Dadurch wäre dem Uebel der Verfeuerung unseres Viehstandes gründlich abgeholfen. Es ist kein Aberglaube unter dem deutschen Bauernstande, wenn er sagt: bei uns mag man im Innern noch so streng in Betreff der Sperre vorgehen bei dem Handel von Dorf zu Dorf, von Markt zu Markt: — das hilft alles nichts, wenn immer wieder von außen her Verfeuerungen eingeschleppt werden. Sodann sprach Redner den ausländischen Gesundheits-scheinen jeglichen Wert ab, indem er betonte, wenn heute ein Viehhändler in Oesterreich 30, 40 Stück Vieh einkauft und zum Bürgermeister geht, um sich die vorgeschriebenen Gesundheits-scheine ausstellen zu lassen, so bekommt er sie anstandslos. Der Bürgermeister weiß, das Vieh kommt gleich auf Zimmerwiedersehen aus dem Dorfe und eine Menge von Geld dafür herein. Wenn er etwa dem Viehhändler beschweigen wollte, das Dorf sei nicht ganz seuchenfrei, die Ausfuhr deshalb verboten, so würden die österreichischen Bauern ihm mit der Mistgabel auf das Rothaus rücken.“ (Große Heiterkeit rechts.) Wir auf der Rechten des Hauses bedauern, daß derartige wirtschaftliche Fragen, die ihrer ganzen Natur nach niemals Parteifragen, sondern nationale Fragen sein sollten, trotzdem unter unseren parlamentarischen Verhältnissen im Handumdrehen zu Fragen



zwischen „rechts“ und „links“, zwischen Freisinnigen und Konservativen gestempelt werden. Meine Herren, diese wirtschaftlichen Fragen werden sich mit Gewalt und Gewalt allen Parteien aufdrängen. Meine Herren, ich appelliere an Ihre naturale Gefühl! Lassen Sie in derartigen Dingen nicht die Parteiabsicht und das Parteiinteresse in der Weise mitspielen, wie das sich leider noch und noch in diesem Hause gestaltet hat. Wir wollen diese wichtigen Fragen leidenschaftslos, ruhig und lediglich auf Grund der Tatsachen behandeln.

* Nagold, 22. Jan. Der Personen- und namentlich der Güterverkehr hat sich auf dieser Station so gesteigert, daß die Herstellung eines dritten Hauptgleises auf dem Bahnhof notwendig geworden ist. Die Arbeiten werden gegenwärtig vergeben.

* Freudstadt, 20. Jan. Der Besitzer der früher Kemmerl'schen Apotheke, C. Griebel, hat dieselbe um 155 000 Mark an Metz in Freiburg verkauft, nachdem er sie vor 17 Jahren um 65 000 Mark erworben hat. (Schr. B.)

* Sulz a. R., 22. Jan. Gestern verhandelten die bürgerlichen Kollegien über das Konzessionsgesuch des Stadtmüllers Dolmetz zur Errichtung eines größeren Elektrizitätswerkes, dem Folge gegeben wurde. Gleichzeitig wurde Herrn Dolmetz beauftragt, die Errichtung einer elektrischen Straßenbeleuchtung die Errichtung von 35 Lampen zu 32 und 16 Kerzenstärke übertragen, so daß sich also Sulz bald in die Reihe derjenigen Gemeinwesen anreihet, die mit elektrischem Lichte versorgt sind.

* Stuttgart, 23. Jan. In der heutigen Thronrede dankte der König für die ihm erwiesene Teilnahme an Freud und Leid in seinem Hause, spricht dem Landtag für den Eifer bei Erledigung schwieriger und umfangreicher Arbeiten seine Anerkennung aus und bedauert, daß die wichtigen Reformwerke im Verfassungsrecht, in der Verwaltung und im Steuerwesen nicht zustande gekommen sind. Die Finanzlage des Landes sei günstig und der neue Etat zeige ein befriedigendes Bild, weshalb es möglich sei, die Besserstellung der Staatsbeamten, Geistlichen und Volksschullehrer durchzuführen. Ein Reservefond der Staatseisenbahnen soll angelegt werden. Angekündigt werden: ein Einführungs Gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch, eine Gefängnisordnung, Vorlagen über Grund- und Steuerabgabenänderung der Accise, Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie des Sportelwesens, ein Verbot der Verwendung von Walzsurrogaten, weitere Abmilderung der Malzsteuer, wiederholte Vorlage der Wandergewerbesteuer, Ermäßigung der Kontrolle bezüglich des Umgelds, eine Reihe von Eisenbahnvorlagen, auch zur Erstellung von Nebenbahnen mit Staatszuschüssen, eine neue Anlage für den Postdienst auf dem Stuttgarter Bahnhof, ein Gesetzentwurf zur Verbesserung des Einkommens der Volksschullehrer, zur Trennung des Rednerdienstes vom Schulamt und zur Neuordnung der Rechtsverhältnisse der Lehrerinnen an Volksschulen, höheren Mädchen- und Frauenarbeitschulen, Aufhebung der Dienstverhältnisse der Staatsbeamten, wiederholte Vorlage eines Wasserrechts-Gesetzes, eines Handelssammergesetzes, Abänderung der Real-Gemeindefürsorge, der Waldfeuerlöschanstalt, Abänderung der Beitragsleistung der Versicherten in der Gebäude-Brandversicherung im Verhältnis zur Brandschadensgefahr, Abänderung der Wege-Ordnung von 1808 und der Bauordnung von 1872. Die Thronrede schließt mit dem Wunsch, daß die gemeinsamen Arbeiten einen

glücklichen Abschluß finden und dem württembergischen Volk zum Segen gereichen möchten.

* Stuttgart, 23. Jan. Dem Landtage ist soeben ein in der Thronrede nicht angefügter Gesetzentwurf zugegangen, der besagt: Das Finanzministerium wird ermächtigt, der landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralstelle in Stuttgart je nach Bedarf zu 3 Prozent verzinsliche, jederzeit kündbare Darlehen aus dem Betriebs- und Borratslokal der Staatshauptkasse bis zum Gesamtbetrag von einer Million Mark zu gewähren.

* Stuttgart, 24. Jan. Der bisherige Präsident der Kammer, der Abgeordnete Friedrich Beyer, wurde mit 82 Stimmen wiedergewählt, ebenso der Vizepräsident Dr. Kiene mit 73 Stimmen. Beide nahmen die Wahl dankend an.

* Stuttgart, 24. Jan. Die Kosten der verunglückten Steuerreform an Druckkosten, Dikäten u. s. w. sollen nach der Rechnung eines Eingeweihten ziemlich genau die Summe von 100 000 Mark betragen, eine Schätzung, die sicher nicht zu niedrig gegriffen sein dürfte. Schade um das schöne Geld!

* Aus Württemberg, 21. Jan. Zwischen dem „Probacher“ und der „Schwäb. Tagwacht“ hat sich eine Diskussion entsponnen aus Anlaß einer Rede, die ein Redakteur des sozialdemokratischen Blattes über die Verfassungsrevision gehalten hat. Redakteur Keil sagte nämlich: „Wenn die Volkspartei namentlich im Entscheidungskampf sich auch wacker gehalten habe, so sei sie doch nicht von aller Schuld freizuspredigen. Sie habe von vornherein zu viel Wert darauf gelegt, ihre Regierungsfähigkeit nachzuweisen, was nur auf Kosten ihrer demokratischen Grundidee geschehen konnte. Die „altehrwürdige Errichtung“ wie Hr. Hornmann die Erste Kammer in der Rede nannte, habe jetzt an der altehrwürdigen Volkspartei bittere Rache geübt. Die Volkspartei hätte auch in diesem Landtag Volkspartei bleiben müssen und nicht Regierungspartei werden dürfen; sie hätte ihren alten Standpunkt rücksichtslos vertreten und den Parteien der Rechten sagen sollen: „Ihr tut nicht mit, so wenden wir uns aus Volk und sagen ihm, daß es noch mehr von euch hinausbeschränken müsse, bevor es besser werden kann. Wie jetzt die Dinge liegen, falle der Sozialdemokratie die Aufgabe zu, die Situation auszuwägen, das Volk aufzuklären und die nächste Landtagswahl vorzubereiten.“

* Weislingen, 23. Jan. Einem hiesigen Herrn, der längere Zeit als Kaufmann in Kamerun lebte, ist es gelungen, einem Schwarzen, der unter dem Namen eines Reichlehrsers Wilo Jamba im Lande herumreisete und Vorträge über kameruner Verhältnisse hielt so auch hier im Gewerbeverein und in den Schulen, das Houtwerk zu legen. Jamba zeigte sich auf Fragen über das Kamerungebiet nicht orientiert, und sein Vortrag strotzte von Unwahrheiten. Auf eingetragene Erkundigungen liefen vom Kolonialamt (Ausw. A.) Berlin und Orientalischen Seminar Berlin — in letzterem wollte Jamba zum Reichslehrer ausgebildet worden sein — Telegramme ein, wozu nach Jamba dort unbekannt ist. Die Missionare Bohner und Aufhenriet, beide zurzeit in Deutschland, ebenso die Frau des in Kamerun verstorbenen Lehrers Christaller erklärten, diesen Jamba nicht zu kennen und nie etwas von ihm gehört zu haben.

* (Verschiedenes.) In Dietenheim wurde die Ehefrau des Sägers Steible von der Transmissions erfaßt und ihr die Hirnschale zerstückelt, was den augenblicklichen Tod herbeiführte. — Seit einigen Tagen wird der 50 Jahre alte verheiratete Mechaniker Koller von R o i t e n b u r g vermisst. Obgleich Familien- und Vermögensverhältnisse geordnet sind, zeigte sich bei ihm seit einiger Zeit Anwandlungen von Säkernut. — Der 57jährige Tagelöhner J. Wöttiger von W i t t e n d a r f stürzte in einem dortigen Hause so unglücklich die Treppe herunter, daß bald darauf der Tod eintrat. — In R u s p l i n g e n stürzte der 54 Jahre alte

Heinrich Horn, Vater von 4 Kindern, beim Lannenzapfen-sammeln ab und war auf der Stelle tot. — In D e i t t i n g e n a. d. E m s gerieten zwei Arbeiter beim Kartenspielen in Streit, der damit endete, daß der eine seinen Gegner mit einem Prügel vor der Wirtshaft zur Krone totschlug.

* Karlsruhe, 23. Jan. Nach der „Karlsruh. Ztg.“ haben die Agnaten des großherzoglichen Hauses beschlossen, eine Umgestaltung des Markgräflichen Palais-Fideikommisses zu bewirken, die es ermöglicht, das große Anwesen des jetzigen Palais des Prinzen Karl zwischen der Kriegstraße und dem Rindfleischplatz zu verkaufen. Damit wird ein Riesenkomplex für den öffentlichen Verkehr eröffnet. Für Prinz Karl soll Palais Douglas vom Fideikommiss erworben werden.

* Bismarcks Beisetzung wird nur in Gegenwart weniger Teilnehmer vor sich gehen. Das Mausoleum soll nur 30 Menschen. Herbert Bismarck läßt allen Abordnungen, die sich zum Erscheinen bereit erklären, dankend absagen.

* Frau Regierungspräsident a. D. v. Schwarz in Berlin, die sich wegen vieler anonymen Schmähbriefe an höchstgestellten Personen verantworten sollte, ist plötzlich gestorben.

* Der Postminister Grünthal hat 483 000 Mark Reichskassenscheine veruntrent. So wurde in der Budgetkommission des Reichstags mitgeteilt. Das auf dem Friedhofe aufgedundene Geld, das vorhandene Vordermögen Grünthals, die Kontion und Schmuckgegenstände ergeben eine Gesamtschuld von 339 000 M., so daß nur ein Schaden von rund 144 000 M. verbleibt. Für diesen Betrag würde die Reichsdruckerei der Reichsbank haftpflichtig sein. Bis jetzt sind Ansprüche von der Reichsbank noch nicht erhoben worden, weil noch nicht der gesamte Umlauf kontrolliert ist. Bei der Angelegenheit habe es sich nicht um eine mangelnde Kontrolle oder um die Pflichtwidrigkeit eines einzelnen prüfenden Beamten gehandelt, sondern um die Ausnützung einer besonderen Gelegenheit, wozu die Vermischung von Betrieb und Verwaltung Anlaß gegeben habe. Jetzt sei noch jeder Richtung hin der Wiederkehr ähnlicher Fälschungen vorgebeugt und Sicherheit geschaffen, daß dem Reiche neue Verlegenheiten nicht bereitet werden können.

* Die Deutschen in Südwestafrika verwahren sich entschieden dagegen, daß ihr Land jemals als Verbrecherkolonie verwendet werde. „Der Windböcker Anzeiger“ schreibt zu der Frage: Einmal würde das Ansehen der Weißen gegenüber den Eingeborenen in bedenklicher Weise erschüttert werden. Dem Eingeborenen müsse das Bewußtsein erhalten, und wo es noch nicht vorhanden ist, beigebracht werden, daß er ohne den Weißen nicht vorwärts zu kommen vermag, daß er der Anleitung des Weißen bedarf und dieser folgen muß, daß der Weiße sein Lehrer und Herr ist. Was solle weiter nach beendeter Straftat mit den Sträflingen gemacht werden. Von einem von Hause aus minderwertigen Menschen, wie es der Verbrecher in der Regel sei, sei in einer Kolonie, wo die Lebensbedingungen schwierig seien, nicht viel zu erwarten. Einzelne der Entlassenen würden vielleicht imstande sein, sich emporzuarbeiten, die Mehrzahl würden arbeitscheue Landstreicher werden. Von einer Ansiedelung der Sträflinge, die sie von vornherein selbständig stelle, könne nicht die Rede sein, denn wer als Ackerbauer vorwärts kommen und auch nur sich erhalten wollte, bedürfte Mittel und besonderer Tüchtigkeit, Dinge, die dem Sträflinge fehlen. Die Kosten des Strafvolzes würden sich auch ganz erheblich höher stellen, als in Deutschland. Daß die Kosten des Unterhalts der Gefangenen auf lange Zeit noch erheblich höher sein müßten als in Deutschland, folge aus der Notwendigkeit den größten Teil der Lebensbedürfnisse erst vom Auslande her in das Land einzuführen. Was endlich die Kosten der Bewachsichtigung anbelange, so wird man mit weniger Personal als zu Hause, sofern überhaupt einigermaßen die heimischen Grundstücke übertragen werden sollen, schwerlich auskommen.

Selbstkritik

„Von meinen Lehren lernt' ich viel,
Ich lernte wehr von den Genossen,
Doch ward durch meine Schär mir
Des Wäffers Schacht erst aufgeschlossen.“

Lebenskrisen.

Erzählung von J. Gerber.
(Fortsetzung.)

„Weißt Du, Kind“, fuhr die Gräfin nachdenklich fort, „Kongressrats haben sicherlich nicht ganz ohne Nebenabsichten den jungen Mann in ihr Haus aufgenommen. Sie haben gar nicht nötig, Zimmer zu vermieten, denn es sind Leute von Kapital. Die Frau würde es gewiß ganz gern sehen, wenn ihr Töchterchen die seine Partie mit ihm machte. Lisa ist zwar noch ein Bockfisch, aber ein allerliebste hübsches Mädchen, sie hat Vermögen und ist gut erzogen. Da wäre es gar kein Wunder, wenn der Doktor sich in sie verliebte und sie heiratete.“

„Rein wegen, sie oder ein anderes hübsches Mädchen; mir kanns gleich sein“, war Wanda's spöttische Antwort. Dann lächelte sie eifrig hinzu:

„Ich will doch meine Mädchen vom Tische räumen, damit der Doktor für seine Bücher Platz bekommt. — Und nun eine Bitte Mama, ermuntere ihn nicht zu neuen Besuchen. Will er durchaus wiederkommen, so kann er es von selbst thun, ohne Aufforderung von unserer Seite.“

Die Gräfin schüttelte ärgerlich das graue Haupt. Bereits hatten sich ihre Lippen zu einer unwilligen Antwort geöffnet, als der Ruf ihrer Tochter, „Ach, da kommt er schon!“ sie dahin führte. Wanda hatte durch das Fenster gesehen.

Nach wenigen Minuten trat er auch mit einem angenehmen Bücherpaket beladen ins Zimmer. Wanda nahm

ihm sofort ein paar Bände ab und half ihm die übrigen auf den Tisch legen. Sie that alles ganz unbefangen und zog dann die schattenden Vorhänge von den Scheiben zurück, um mehr Licht zu schaffen. Dann richtete sie neugierig die großen Augen auf den Bücherstapel, der augenblicklich völlig ihre Gedanken in Anspruch nahm.

„Es ist sehr nett von Ihnen“, sagte sie, „daß Sie mir Gelegenheit geben wollen, die schönen deutschen Meisterwerke kennen zu lernen; doch zum Lesen.“ — sie seufzte — „mangelt es mir häufig an Zeit. Ich möchte Ihnen die Bücher sehr lange entziehen und ich kann doch nicht so unbescheiden sein.“

Ein Gedanke durchblitzte Doktor Harder, ein neuer kühner Gedanke, den er rasch in Worte kleidete.

„Würden die Damen vielleicht gestatten, daß ich zuweilen herkommen und vorlesen kann?“ fragte er fast atemlos. Dann verstummte er, selbst bezirrt über seine Kühnheit und einer abweisenden Erwidern gewis.

Doch was er erwartete, traf nicht ein.

Die Komtesse gab zwar keine Antwort, sie schaute auf die Bücher, während ihre Lippen ein herbstolzer Zug umlagerte, aber die Gräfin antwortete ihm darauf in freudiger Erregung.

„Ist das wirklich ernsthaft gemeint, Herr Doktor? Sie wollen und einen Teil Ihrer Zeit opfern?“

„Ja, Frau Gräfin, mit Vergnügen! Und es würde mich beglücken, wenn Sie mir Erlaubnis dazu geben wollten“, sagte er feurig.

„Ich werde mich stets freuen, wenn Sie uns besuchen“, erwiderte sie freundlich.

„Meinen besten Dank, Frau Gräfin! Doch wird es dem gnädigen Fräulein auch angenehm sein, wenn ich erscheine?“ ergänzte er mit leichter Verneigung, während er den eindringlich fragenden Blick auf Wanda richtete.

Sie erschrocken erschrocken, versuchte es aber zu verbergen, indem sie höflich erwiderte:

„Aber weshalb denn nicht? Kommen Sie nur; doch könnte es sein, daß ich in den nächsten Tagen behindert bin. Von Montag an habe ich mehr Mußestunden, dann könnten wir mit der Lektüre beginnen, das heißt, wenn Sie nichts Besseres zu thun haben!“

Ein Ausdruck der unaussprechlichsten Freude überflog des jungen Mannes hübsches Gesicht.

„Ich danke Ihnen, Komtesse; o, ich danke Ihnen und werde pünktlich am Morgen erscheinen. Bis dahin mein Lebwohl!“

Er bog seine Stirn über Wanda's Hand und berührte sie leicht mit seinen Lippen.

Im nächsten Moment waren die beiden Gräfinnen allein; auf der Stelle, wo er soeben gestanden, huschten und zuckten gleichende Sonnenlichter.

Die Komtesse räumte die Bücher sorglich in einen Schrank, setzte sich wieder an das Nähtische und nahm ihre Arbeit vor. Aber sie schaffte nicht viel daran. Sie schaute in Gedanken besungen vor sich hin.

„Rein, nein!“ flüsterte sie leise, „ich kann es nicht gut heißen, daß der junge Mann zu uns kommt. Wir müßten zurückhaltender gegen ihn sein, Mama und ich! Jetzt müssen wir stillschweigend seine Befehle dulden. Doch unter keinen Umständen darf sich ein vertraulicher Verkehr daraus entwickeln, ich werde ihn fühlen lassen, daß zwischen uns und ihm Schranken aufgebaut sind, die er niemals übersteigen darf.“

Die letzten Worte waren von einem geringschäftigen Knechtchen begleitet.

„Es ist möglich, daß es dunkel wird, ehe ich wieder nach Hause komme“, sagte am folgenden Nachmittag Frau Kongressrätin Steffens zu ihrer Tochter Lisa. „Es ist ein ziemlich weiter Weg nach Bialowo und ich habe dajelbst

Wenn man Auswanderungslustige mit Mitteln unterstützen wollte, so möge man unter tüchtigen Bauern die tüchtigsten wählen. Dann würden diese, die Kolonien und die Gesamtheit von der Unterstützung einen Vorteil haben.

* Die Strokkammer in München i. E. verurteilte einen fünfzehnjährigen Knaben wegen Störung des Gottesdienstes in der katholischen Kirche zu 6 Monaten Gefängnis.

Ausländisches.

* Wien, 24. Jan. Seitens der Kabinette von Wien und Petersburg erging eine gleichlautende energische Note nach Sofia, Belgrad und Cetinje mit der Aufforderung, jede Aktion in Macedonien, sowie alle Feindseligkeiten gegen die Türkei zu unterlassen.

* Man berechnet die aus national-politischen Gründen in Oesterreich erfolgten einzelnen Austritte aus der römisch-katholischen Kirche im vergangenen Jahre auf 3000. In der Mehrzahl der Fälle erfolgte der Uebertritt nicht zum Protestantismus, sondern zum Aiktholizismus. Die Ziffer von 10000 Seelen, die für einen allgemeinen Massenaustritt von den Führern der antikatholischen Bewegung vereinbart worden, dürfte schon in naher Frist erreicht werden, obgleich in jüngster Zeit ein ansehnlicher Teil des deutschen Klerus in Böhmen sich mit Entschiedenheit auf Seite der Deutschen gestellt und die Haltung der kathol. Volkspartei des Abgeordnetenhouses gebremst hat.

* Budapest, 23. Jan. Die Komitatskongregation in Erlau beschloß aus Mitleiden gegen die Regierung, keine Steuern einzuhoben, keine Akzisen zu bewilligen, und im Falle der Auflösung des Abgeordnetenhauses keine Abgeordneten zu wählen.

* Paris, 23. Jan. (Ministerielle Erklärungen über die auswärtige Politik Frankreichs in der Kammer.) Ribot führte aus: Schweigen ist manchmal, aber nicht immer gut. Wir dürfen offen und freimütig hier reden, wie es eines großen Landes würdig ist. Ich halte mich besonders verpflichtet, weil die aktuellen Ereignisse in eine Zeit zurückreichen, wo ich selbst die Verantwortung trug. Meine Ansicht war immer: Frankreich und England dienten sich und der Welt am besten, wenn sie vereint marschierten. So dachten auch Äthiops und Gambia, Gladstone und Salisbury. Die englische Bevölkerung ist friedlich, sie bedarf nur der Aufklärung. Frankreich verwehrt sich gegen den Vorwurf, eine Hebelkammerpolitik zu treiben. Das ist unbegründet. In Neufundland verübte unsere Flotte auf dem Urtrechtvertrag, der die Engländer veraltet findet, als ob nicht Gibraltar behände. In Neufundland ist England selbst nicht unabhängig. Das Neufundländer Parlament beansprucht selbst die Säkularisierung der Streitigkeiten durch die einheimischen Gerichte. Betreffs Madagaskar läßt die Sprache der englischen Blaubücher viel zu wünschen übrig. Die junge Diplomatie verspricht viel, wie immer die Jugend, ich ziehe die alte vor, die sagte, Höflichkeit könne nie übertrieben werden. In Madagaskar war England die einzige Macht, die Frankreichs Annexion nicht unbedingt zustimmen wollte. Frankreich besitzt unbestritten das Völkerrecht, aber es darf es nicht mißbräuchlich anwenden. Ribot schließt: Frankreich war vor Jahren allein gegenüber dem Dreieund. Seitdem verschob sich das Machtverhältnis Europas. 1891 unterzeichneten wir die Konventionen, die uns die Stütze Rußlands sicherten. Seitdem näherte sich Rußland, Oesterreich, Italien und Frankreich, das beweist, daß der Dreieund nicht mehr ist, was er war, Frankreich besitzt, was es wollte, ein großes Kolonialreich. Sein Wunsch bleibt, dieses zu schätzen mit einer starken Marine. Vergessen wir aber diesen großen einigenden Fragen die innere trennenden. (Lebhafte allgemeiner Beifall.) Delcassé schüttelte Ribot die Hand. Der Minister des Äußeren Delcassé verweist zunächst auf die Gelbbücher, die ein Zeugnis für die Arbeit der französischen Diplomatie ablegen. Der Regierung

wurden im Verlauf der Ereignisse widersprechende Absichten zugeschrieben, ehe Einigkeit über ihre reiblichen Absichten herrschte. Glücklicher Weise trat diese Einigkeit schließlich doch ein. Als die Kammer das letzte Jahr schloß, begann eben der spanisch-amerikanische Krieg. Die spanische Monarchie suchte die Vermittlung unserer Republik. Das ist ein Beweis, daß unsere Freundschaft gesucht ist. Unsere Vermittlung endete mit der Herstellung des Friedens. (Beifall.) Dann kam das Zirkular Murawjews. Die ganze Welt begrüßte diesen bescheidensten Vorschlag, den Äußerungen der Völker ein Ziel zu setzen, Frankreichs Sympathien waren von vornherein sicher einem Wunsch Kaisers Nikolaus. Frankreich wußte, daß ihm nichts abverlangt würde, was seine Privilegien vermindern könnte in Vergangenheit und Zukunft. (Lebhafte Beifall.) Auch in der kritischen Frage war Frankreich thätig an der Förderung der Friedensarbeiten. Ueber Fatschoda sind der Regierung Absichten zugeschrieben worden, die wir nie hatten. Auch der Einnahme Äthiops konnten wir absolut nicht wissen, wo Marchand sich aufhalte. Wir wollten um jeden Preis verhindern, daß er mit England ein Renkonto bekomme. Das ist geschehen. (Beifall.) England behauptet, das Mittelmeer gehöre seiner Interessensphäre zu und Marchand's Eindringen bedeute einen Konflikt. Dagegen protestieren wir energisch. Als Marchand die Expedition im Jahre 1896 antrat, war der Sudan für Ägypten verloren. England ging selbst in der Äquatorial-Gegend auf Eroberungen auf eigene Rechnung aus. Marchand's Expedition war die Fortsetzung der Expedition Blotard. Sie endete naturgemäß in Fatschoda. Deshalb konnte Marchand verlassen im Gefühl eines errungenen Erfolges seiner Expedition. Eine Frage nationaler Ehre liegt nicht vor und wor nie gestellt. Die englische Regierung verhielt sich jedes Wort, das das Verlassen Fatschodas erschwert oder unmöglich gemacht hätte. Die Regierung glaubt, durch ihr Verhalten den beiden Ländern den größten Dienst erwiesen zu haben, der in dieser Zeit möglich war, nämlich jede Kalamität zu vermeiden. Frankreich kann in Ruhe und Würde Alles diskutieren ohne Vorurteil in dem Bewußtsein seiner Unabhängigkeit (Lebhafte allgemeiner Beifall.) Die Debatte wird darauf vertagt.

* Frankreich läßt gleichzeitig vier Unterseeboote bauen, die an der Oberfläche mit Dampf, unter Wasser mit Elektrizität fahren. Alle diese Schiffe kosten durchschnittlich den vierzigsten Teil eines Panzerschiffes. Erweisen sie sich als zweckmäßig, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wir vor einer Umwälzung auf dem Gebiete des Seekrieges stehen.

* Brüssel, 22. Januar. Der Patriot spricht in einem Artikel über den Kongo von neuen Kämpfen mit den Aufständischen, in welchen europäische Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet worden seien. Die Aufständischen von Mongola hätten durch die benachbarten Stämme Verstärkungen erhalten; sie seien im Besitz zahlreicher Gewehre und Patronen. Ein Teil der Nachrichten werde verschwiegen. Die Verluste seien beträchtlicher, als man mitteilte. Der ganze Landstrich, der zwischen dem Zusammenfluß des Ubongi mit dem Kongo und dem Tanganyika-See liege, sei in höchster Gärung begriffen. Die Aufständischen in Luabuung seien noch nicht vernichtet, sondern setzten den Kampf fort. Die Truppen scheinen weitere Aufstände zu fürchten, da das Ansehen der Europäer sehr erschüttert sei.

* Graf Tolstol hat recht, als er dem Joren auf dessen Befragen erwiderte, er erwarte nur dann einen profitablen Erfolg von der Abrüstungskonferenz, wenn Rußland mit der Abrüstung voran gehe. Rußland geht aber nicht voran — im Gegenteil. Es bestellte beim „Vulkan“ in Stettin einen großen Panzer für 40 Millionen Mark und alle in Petersburg in Bau befindlichen Panzerschiffe müssen noch in diesem Jahre vollendet werden. Im nächsten Jahre werden 22 Torpedoboote gebaut werden. Weiter sollen sofort in Ruß-

land in Bestellung gegeben und ausgeführt werden: 3 Panzer und 2 Kreuzer.

* König Oskar von Schweden und Norwegen vollendete am 21. d. sein 70. Lebensjahr. Er übernahm die Regierung der beiden „unierten“ Reiche im Jahre 1872 als Nachfolger seines Bruders Karl XV. und hat während dieser ganzen Zeit als einsichtiger, streng konstitutioneller Fürst das Wohl seiner Länder nach allen Richtungen hin zu fördern gesucht. Trotzdem ist es ihm nicht erspart geblieben, in Norwegen eine Strömung immer stärker anschwellen zu sehen, die auf Lockerung, vielleicht im weiteren Verlauf auf Trennung des Landes hinarbeitet, das bis jetzt die verwandten Völker zusammenhält. Von deutscher Seite darf dem König Oskar um so mehr Sympathie entgegengebracht werden, als er — wesentlich anders als sein Vorgänger — in politischer und persönlicher Beziehung jederzeit ein warmer Freund gewesen ist.

* Washington, 24. Jan. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß auf dem in Berlin stattfindenden Kongress zur Regelung des Samoovertrags Amerika auf das Protektorat verzichtet und Deutschland entgegenkommen wird.

* Manila, 23. Jan. Malolo gab die Ermächtigung zur Freilassung der spanischen Zivilgefangenen. Die Freilassung des spanischen Militärs soll demnächst erfolgen.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 23. Januar. (Landesproduktenbörse.) Wir notieren per 100 Kilogramm stadtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. Mt. 18—18.50, bayerischer Mt. 19—19.25, niederbayer. Ia. Mt. 20.25, norddeutsch. Mt. 18.50—18.75, Ulka Mt. 18.75—19.25, Sorosts Mt. 20, Amerikaner Mt. 18.75—19, Amerikaner Ia. Mt. 20—20.50, Kernen Oberländer Mt. 18.40—18.60, Unterländer Mt. 18.30—18.50, Dinkel Mt. 11—12, Roggen württ. Mt. 16, russischer Mt. 17—17.50, prima Mt. 18.10, Gerste Pfälzer Mt. 18.75—19, Tauber Mt. 18.50 bis 18.75, ungarisch Mt. 18—19, Haber württ. Mt. 15 bis 15.50, Mais Mixed Mt. 11.75—12, Loptata prima Mt. 12, dto. jetunda Mt. 11.25, dto. besabdg Mt. 10.25. Weizenpreise pr. 100 Kilo, inkl. God: Weiz. Nr. 0: Mt. 30.50—31.50, dto. Nr. 1: Mt. 28.50—29.50, dto. Nr. 2: Mt. 27—27.50, dto. Nr. 3: Mt. 25.50—26. dtw. Nr. 4: Mt. 23.50—24. Sappengries: Mt. 31. Kleie Mt. 8.50.

Verantwortlicher Redakteur: E. Kiefer, Kienberg.

„Henneberg-Seide“

— nur läßt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farblich von 75 Pf. bis Mk. 18.00 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Juchermann franko und vorwärts ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (L. u. T. Hofl.), Zürich.

Revision

10 Prozent extra Rabatt	der Abgabe, anläßl. d. Neuübernahme vermindert und nur für kurze Zeit den Wirklichen Ausverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr Sommer, Herbst, und Winter, für 1/4 bis 1/2 herab.
10 m solb. Araba-Sommerstoff	1.50
10 m solb. Araba-Sommerstoff	1.80
10 m solb. Araba-Sommerstoff	2.70
10 m solb. Damenstoff u. Faden	3.90

Muster auf Verlangen franko. Modestoffe gratis.

Stoff zum ganzen Herren-Anzug für Mt. 3.60 (Schlulentzug) 4.35 mit 10 Prozent extra Rabatt.

wiel zu besorgen. Aber ich werde mich iputen, damit es nicht so spät wird, denn ich verweiße meinen Kopf, daß Ihr beide, Du und die Julka, schon irgend eine Dummheit begangen habt, wenn ich kaum den Rücken gewandt habe."

Frau Ursula stand zum Ausgeben gerüstet mit Hut, Regenmantel und Schirm in der offenen Hausthür. Sie hatte eine große Rechtecke in der Hand und ein kariertes Plaid über dem Arm. Nachdem sie sich mit einem Kuß von ihrer Tochter verabschiedet hatte, trippelte sie eifrig die Straße hinunter, die nach Bialowo, einem Dorfe in der Nähe Kranenburgs, führte, wo sie häufig Einkäufe für die Wirtschaft machte.

Schon hatte sie ihre Befragung eine gute Strecke hinter sich gelassen, als der Forstreferendar von Althofen mit nachlässigem Gruße an ihr vorbeiging. Kaum daß seine Hand den Hut berührte.

Frau Ursula blieb einen Augenblick stehen und blickte ihm kopfschüttelnd nach.

"Was er sich nur einbildet, der dumme Herr!" murmelte sie erbost. "Bah, ein hohler, nichtsnutziger Fant! Ich kenne das! Na, mir soll er nur einmal ins Gehege kommen, dann wird er mich kennen lernen, dann will ich ein Exempel statuieren."

Und ohne Besinnen wendete sie sich um und kehrte mit schnellen Schritten zum Hause zurück. Sie stellte sich auf einen flachen Stein, der vor der Thür lag, und rief mit lauter Stimme durchs offene Fenster ins Zimmer hinein:

"Julka, komm mal her, ich habe noch etwas vergessen!" Das junge Mädchen verließ rasch ihren Platz am Klavier, wo sie ihre Etüden übte, und beugte sich zum Fenster hinaus.

"Sage der Julka, sie soll nachher im Garten die Herzlichen pfücken und Du kannst ihr dabei helfen. Es wird Zeit, daß sie vom Baume kommen, sonst läßt uns das

Spähernd nur die Kerne. Besorge auch für den Vater und den Herrn Doktor recht pünktlich das Abendbrot, hörst Du Lisa! — Bierkalksolk und Kährei mit Schinken soll es geben. — Und was ich noch sagen wollte — laß keine Bettler ins Haus und daß niemand herkommt, Dir Unfian vorschwatzt und dumme Dinge in den Kopf setzt, während ich nicht daheim bin."

Sie fixierte Lisa sehr scharf bei diesen Worten.

Burpurröte überzog das Mädchens Gesicht, sie senkte den Blick zu Boden und hielt zitternd, beinahe losungelos den durchdringenden Augen der Mutter Stand.

Frau Ursula schien ihre Verlegenheit nicht zu bemerken, sie hatte sich abgewandt und klinkte sorgfältig den Drücker der Hausthür zu. Darauf trat sie schleunigst ihre kleine Keise an.

Lisa warf hastig ihre Noten zusammen, schloß das Instrument und eilte in die Küche, um der Magd ihre Befehle zu erteilen.

Die hübsche Julka stand vor einem reinlichen Brettertisch und mangelte Nudeln aus feinem Weizenmehl. Sie hatte ein besonderes Gefühl dazu, Nudeln anzufertigen, und war sehr stolz darauf. Ihr blaues Rottunkleid war aufgeschürzt und die Ärmel in die Höhe gestreift, damit die drallen roten Arme sich freier bewegen konnten. Aber ihr sonst so fröhliches Gesichtchen sah heute bedrückt und kummervoll aus und von den fornbunten Augen floßen dicke Thränen über die runden Wangen herab.

"Was hast Du?" fragte Lisa. "Hat Mutter Dich ausgezankt? War es sehr schlimm?"

Die Dirne stemmte den Arm in die Seiten und schüttelte den Kopf mit dem rothblonden Haarschöpfchen.

"Ach, ums Hantken weine ich schon längst nicht mehr, daran habe ich mich gewöhnt, Fräulchen! Die Madame sagt immer mehr, als sie meint und ist gar nicht böse. — Wenn man aber solch hodenlose Schlechtigkeit erleben muß

... Sie vollendete nicht, sondern schlug die grobe Leinwandbüchse mit einem hysterischen Schlägen vor das Gesicht.

Bei Lisa sagte es. "Dein Schlag ist Dir wohl, untreu geworden?" fragte sie.

"Ja, Fräulchen, was soll ich's leugnen, mein Schlag ist der Freig, und ich hab den Burtschen gern, trotzdem er es heimlich hinter den Dören hat," gestand Julka unter strömenden Thränen. "Er hat's mir einmal angethan, Fräulchen, denn wenn er auch flatterhaft ist, so laßt und erzählt er doch so hübsch und kann so nett und höflich sein — ich meine nicht mit Flattersen und Komplimenten, wie der — der..."

"Wie wer, Julka?"

"Na — ich meine, wie der Herr Forstreferendar, der jetzt immer so viel um unser Haus herumschwänzelt und in die Fenster guckt."

"Woher kennst Du den Herrn?" fuhr Lisa das Mädchen heftig an.

"Wohr? Du lieber Gott, ich sah ihn doch ein paar Mal mit dem Fräulchen an der Stadtmauer stehen," entgegnete sie fast trotzig.

Lisa's Wangen brannten vor Scham und Verdrub.

"Nun, Julka, wie kannst Du so spionieren und horchen und auspassen auf das, was bei uns vorgeht? Und wie kannst Du Dich nur unterstellen, solch naseweise Reden zu führen? Schämest Du Dich!"

"Ach, Herrgottchen, mein Fräulchen ist böse und ich habe nichts unrichtiges gethan! Ich kann mir doch nicht die Augen verbinden, wenn's was zu sehen giebt! Aber spionieren und auspassen — nein, das thue ich nicht, wahrhaftig nicht! Das wäre ja gemein und dazu habe ich gar kein Recht. Vor mir kann der junge Herr alle Tage zu Fräulchen kommen!"

(Fortsetzung folgt.)



Fünfbrunn.
Stangen-, Lang- und Klobholz-Verkauf.



Am Montag den 30. ds. Mts.
mittags 1 Uhr
verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathaus aus Gemeindefeld Hagwald
1486 Stüd Bauftangen I., II. und III. Klasse, 209 Stüd Hagftangen II., III und IV. Klasse, 23 Stüd Lang- und Sägholz mit 7,39 Festmeter.
Liebhaber find freundlichst eingeladen.
Den 23. Januar 1899.

Gemeinderat.
Oberschwandorf.
Holzverkauf.

Die Gemeinde verkauft im Submissionswege
508 Stüd Lang- und Klobholz mit 353,60 Ffm. (worunter circa 70 Ffm. Forchen).
Die Offerten find spätestens bis Dienstag den 31. ds. Mts.
vormittags 11 Uhr
für jedes einzelne Los abgefondert, in ganzen oder Zehntels-Prozent der Wilbberger Reviertpreise pro 1899 verschlossen beim Schultheisenamt einzureichen.
Die Eröffnung der Offerten, welcher die Submittenten anwohnen können, erfolgt an demselben Tage vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gemeinderat.

Stadtgemeinde Dornstetten.
Pflästerer-Arbeit.

Am Donnerstag, 2. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, kommt in dem Rathaus hier die Herstellung von
400 qm Randpflaster
innerhalb der Stadt im Submissionsweg zur Vergebung.
Die Affordsbedingungen und der Kostenvorschlag sind auf dem Rathaus aufgelegt.
Den 23. Januar 1899.
Stadtschultheisenamt.
Braun.

Altensteig.
Stockfische
frisch gewässert
empfiehlt
Seifensieder Kallenbach.

Altensteig.
Für die Küche!

Dr. Detters Backpulver
Dr. Detters Vanille-Zucker
Dr. Detters Boddings-Pulver
à 10 Ffg. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von
Paul Beck.

Altensteig.
20 bis 24 Meter
dürres
Brennholz
hat im Auftrag zu verkaufen
Schleeb, z. Hirsch.
Rheumatismus
und **Asthma.**

Seit 30 Jahren ist ich an dieser Krankheit so, daß ich oft monatelang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel durch ein australisches Mittel (Gucalypptus, Naturprodukt des Gucalypptusbaumes) befreit und lebe meinen lieben Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und vollständig Brotschere über meine Lösung.
Klugenthal 1. Stgf.
Ernst Heß.

Altensteig.
20 bis 24 Meter
dürres
Brennholz
hat im Auftrag zu verkaufen
Schleeb, z. Hirsch.
Rheumatismus
und **Asthma.**

Norddeutscher Lloyd, Bremen
Beständige Passagierzahl 3. Millionen.
Ozeanfahrt nach New York
6-7 Tage.
Bremen New York
Bremen-Baltimore Bremen-La Plata
Bremen-Brasilien Bremen-Ost-Asien
Bremen-Australien.
Nähere Auskunft erteilt der
Norddeutsche Lloyd Bremen
sowie dessen Agenten.
Nähere Auskunft durch: **Gottlob Schmid, Nagold, C. F. Heintzel, Pfalzgrafenweiler.**

Lehrergesangverein
Freitag den 27. Jan.
präzid 2 Uhr nachmittags.
Steinke.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Spielberg
Oberamts Nagold.

Vergebung von Banarbeiten

zur Errichtung eines Spritzenrennen-Anbaues mit Schlauchtrockentürmchen.

Für die Gemeinde sind nachstehende Arbeiten im Wege der schriftlichen Submission zu vergeben und zwar
1. Grab-, Maurer- und Steinhauerarbeit 102 Rfl. 11 Ffg.
2. Zimmerarbeit 429 " 31 "
3. Schlofferarbeit 27 " 50 "
4. Klempnerarbeit 32 " 50 "
5. Anstreicharbeit 52 " 50 "
Plan, Ueberschlag und Affordsbedingungen sind auf dem Rathaus zur Einsicht aufgelegt.
Tüchtige Unternehmer wollen ihre Angebote, in Prozenten der Ueberschlagpreise ausgedrückt, schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Donnerstag den 2. Februar 1899 (Vichtmehrfesttag) vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus hier einreichen, woselbst zu der bezeichneten Zeit die Eröffnung der Angebote stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.

Spielberg, den 23. Januar 1899.
A. A.
Schultheisenamt.
Kellner.

Altensteig.
Krieger- Verein.
Einladung.

Zu der am

Freitag den 27. Januar, abends 8 Uhr
bei Kamerad Luz z. Bunde stattfindenden
Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers
werden unsere Mitglieder, sowie alle Freunde von Kaiser und Reich herzlichst eingeladen.
Der Ausschuss.

Altensteig.
Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, heute nach 12 $\frac{1}{2}$ Uhr unser innigst geliebtes einziges Kind
Karl Friedrich
nach mehrwöchentlichem Leiden im Alter von 6 Monaten unerwartet schnell zu sich in den Himmel zu nehmen.
Um stille Teilnahme bitten
Altensteig, den 24. Januar 1899
die tieftrauernden Eltern:
J. M. Rieck und Frau
Luise, geb. Dietich.
Die Beerdigung findet Donnerstag, 26. Januar, nachmittags 3 Uhr statt.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Gesang-
Gebet- und
Predigtbücher
Christliche Ber-
gishmeinnicht
empfiehlt
W. Rieker.

Nagold-Göttelfingen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 31. Januar 1899
in das Gasthaus zum „Anker“ in Nagold
freundlichst einzuladen.

Martin Maser, Gerber Agathe Bauer
Sohn des Tochter des
Johannes Maser Gottlieb Bauer
in Nagold. in Göttelfingen.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Red Star Line, Antwerpen.

Schiffs-Verträge
für Reisende oder Auswanderer

von Antwerpen nach New-York von Antwerpen nach Philadelphia



gibt ab und erteilt jede gewünschte Auskunft der konzessionierte Vertreter der Red Star Line:

W. Rieker, Altensteig.

Altensteig.
Karlstag.

Alle Karl und deren Freunde sind zur Feier ihres Namenstages auf nächsten

Samstag abend in die Wirtschaft von Karl Bauer freundlich eingeladen.
Mehrere Karl.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Nagold.
Unterzeichneter empfiehlt
gute reine
Holzäsche
und werden täglich Bestellungen angenommen von
G. Koch, Stricker.

Theodor Becker
Sattler und Tapezier
in **Altensteig**
empfiehlt für 1899 seine neue reichhaltige
Tapeten-
Musterkarte
zur gefälligen Benützung.
Mehrere gute
Ledersopha
sind vorrätig.
Altensteig.
Freitag mittag
Metzel-
Suppe
wozu höflichst einladet
Luz, zur Bunde.
Altensteig.
Einige Sud
Malz
kann noch in der Woche abgeben
Scher, z. Löwen.
Fruchtpreise.
Freudenstadt, 21. Januar 1899.
Weizen 9 — — —
Kornen 9 — — —
Haber 7 40 7 35 7 30
Galtz, 21. Januar 1899.
Gerste neue 9 — 8 75 8 50
Dinkel neuer 6 30 6 24 6 20
Haber neuer 7 20 7 04 6 80
Lößlingen, 20. Januar 1899.
Dinkel neuer 12 30 12 24 12 10
Haber alter 14 30 14 24 14 —
Weizen — 18 20 — —
Gerste 16 35 16 16 16 —
Dinkel — 13 — — —
Rübling 18 40 18 20 18 —
Gestorbene:
Altensteig: 23. Januar: Entgeboren ein
Kind dem Bader Karl Gottlieb Luz.
Altensteig: 24. Januar: Karl Friedrich
Ried, Sohn des Buchdruckers Jos.
Wieg. Ried, im Alter von 5 Monaten
und 29 Tagen.
Schorndorf: August Reuß, Pfarrer a. D.